Franziskaner **Mission**

São Luis, im Juli 2012

Liebe Schwestern und Brüder in der Heimat!

Die Stadt São Luis kann in diesem Jahr auf 400 Jahre Geschichte zurückblicken. Dazu möchte ich Euch / Ihnen einige Informationen liefern. Ich wünsche allen eine gute Sommer- und Ferienzeit.

Herzlichst,

Euer P. Heribert Rembecki ofm

400-Jahrfeier der Stadt São Luís – Maranhão

Es war am 8. September 1612 als die "Gelben Papageien" (so nannten die Einheimischen die Franzosen, die auf der Insel ***Upaon-açu*** landeten) ihr Äquatoriales Frankreich gründeten. Der Name ***Upaon-açu*** stammt von den Tupinambás und bedeutet "Grosse Insel". Der neuen Kolonie gaben die Franzosen den Namen Stankt Ludwig, sowohl um den König Ludwig XIII. (1610 – 1643), der zur Zeit regierte, wie auch den Heiligen König Ludwig aus dem Mittelalter (1226 -1270) zu ehren.
Unter den Seeleuten und Soldaten befanden sich auch die ersten Missionare. Es waren 4 Söhne des Hl. Franziskus (Kapuziner) -Yves d´ Evreux, als Ordensoberer, Claude d´Abbeville, Arsène de Paris e Ambroise d`Amiens. Ihre Aufgaben waren es, die europäischen Kolonialherren religiös zu betreuen und mit der Katechese unter den Einheimischen zu beginnen.

Die Präsenz der Franzosen auf der Insel ***Upaon-açu*** war von kurzer Dauer, hat aber starke Wurzeln geschlagen. So zum Beispiel tragen heute noch Straßen und öffentliche Gebäude Namen angesehener Franzosen.

Schon nach drei Jahren wurden die französischen Eroberer durch die Portugiesen ersetzt. Wer schon einmal Lissabon besucht hat, findet hier in São Luís "Klein-Lissabon" wieder. Die engen Straßen und der Stil der Gebäude mit den schönen Kacheln erinnern sehr stark an das Stadtbild von Lissabon. Die Missionare aus Frankreich machten Platz für Jesuiten, Mercedarier und Franziskaner aus Portugal. Im Laufe der Jahre festigten sich die kirchlichen Einrichtungen. 1677 wurde São Luís zur Diözese erhoben. Sie ist eine der ältesten Diözesen Brasiliens.

Die 400-jährige Geschichte in São Luís - Maranhão zeigt viele Licht- und Schattenseiten. Die Kirche war lange Zeit stark mit den Eroberern verbunden gewesen. Sie hat dafür einen hohen Preis der Zwielichtigkeit (Unglaubwürdigkeit) und der Untreue bzgl. ihres Auftrages gezahlt. Es war eine Verkündigung mit Kreuz **und** Schwert. Statt Dienerin des Herrn und seines Volkes zu sein, hat die Kirche die Interessen der Machthaber vertreten, die die einheimischen indigenen Nationen zum Teil ausgerottet und die *Negros* aus Afrika in die Sklaverei geführt haben. So wurden zum Beispiel die *Negros* bei ihrer Ankunft in São Luís zunächst in die Kirche *Nossa Senhora do Desterro* geführt, wo sie zwangsgetauft wurden, um dann auf den Sklavenmärkten der Stadt als Handelsware verkauft zu werden. Die Sklaverei funktionierte also „durch die Kirche“ - etwas ganz Schreckliches!

Der bekannte Vater der Befreiungstheologie, Gustavo Gutierrez, sagt: “Das Kreuz ist mit dem Schwert gekommen. Das war nicht gut.“ Aber Gott sei Dank ist es gekommen, denn das Christentum hat großen Einfluss gehabt bei der Gestaltung und Entwicklung des Volkes in Maranhão.

Die liturgischen Feste, die Verehrung der Heiligen, der Empfang der Sakramente, das Wort Gottes und die Präsenz von vielen Ordensgemeinschaften und Kongregationen sowie der Einsatz von unzähligen Missionarinnen und Missionaren haben zum Aufbau des Volkes Gottes stark beigetragen. Der europäische Einfluss ist in der geschichtlichen Entwicklung und bei dem Prozess der Evangelisierung stark spürbar.

Das Bild einer Kirche auf der Seite der Unterdrücker gehört, Gott sei dank, der Vergangenheit an. Heute ist die Kirche in ihrem Auftrag frei und ungebunden. Sie macht sich klar und deutlich zur Stimme der Unterdrückten und Ausgeschlossenen. Es gibt natürlich immer noch Gemeinden und Priester, die eine zwielichtige Haltung vertreten.

Die Diözese von São Luís zählt zurzeit 48 Pfarreien. Eine davon ist unsere Pfarrei *Nossa Senhora da Glória e São Judas Tadeu* mit gut 50.000 Einwohnern und 12 Kirchen. Doch darüber habe ich früher bereits berichtet.

São Luís 400 Jahre - Das Beste unserer Geschichte sind unsere Menschen

Kirche und Staat planen große Festveranstaltungen. Hoffentlich werden bei den grandiosen Feiern die Sorgen und Nöte der armen Bevölkerung nicht vergessen!

Frei Heriberto Rembecki ofm